

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt 10 Pf. monatlich, 10 Pf.
monatlich, 40 Pf.
bei allen Wärtl. Postanstalten
und Boten im Ort- u. Nach-
barortsvorkehr 10 Pf. L.
ausserhalb desselben 10 Pf.
hierzu Bestellgeld 10 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Agl. Forstämter Wildbad, Meisters,
Engelstädte u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf.
monatlich 10 Pf. die klein-
ste Spalte 2 Zeilen.
Kontanten 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entgeg.
Kontant.
Abonnement
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 49

Freitag, 28. Februar

1908.

Können wir unsere Heeresmacht einschränken?

I.

Von Georg Gothein, M. d. R.

Bei der schwierigen Finanzlage des Deutschen Reichs und der ewigen Fiktion, welche eine durchgreifende Besserung nicht schaffen kann, muß dringend in Erwägung gezogen werden, ob nicht an den Ausgaben des Reichs gespart werden kann, und zwar ist es hier im wesentlichen der Militäretat, der in Betracht kommt, denn er ist der Hauptposten der Ausgaben. Allerdings ist auch der Marineetat für 1908 auf 350 Millionen Mark angewachsen, wofür man aus technischen Rücksichten nicht wohl anhinnehmen, die Lebensdauer der Schiffe, die jetzt gegenwärtig tatsächlich 29 Jahre beträgt, um 5 Jahre herabzusetzen; Maschinen wie Schiffskörper haben nur eine beschränkte Dauer; es kommt der Zeitpunkt, wo die Reparaturkosten so wachsen, daß es ökonomischer wird, einen Erloßbau in Angriff zu nehmen als zu reparieren. Davon unabhängig bringen die neuen Maschinen so bedeutende Kohlenersparnis, daß auch das den alten gegenüber wesentlich in Betracht kommt. Schließlich ist der Fortschritt der Technik ein so gewaltiger, daß in den meisten Fällen ein Schiff nach einer Zeit von 24 Jahren im wesentlichen als veraltet gelten muß. Da es aber Pflicht aller Parteien ist — und dazu bekennen sich ja selbst die Sozialdemokraten —, unsern Söhnen für den Fall eines Krieges die beste Waffe zu geben, sie nicht mit einer minderwertigen ins Feld ziehen zu lassen, so wird man um die Verkürzung der Lebensdauer der Schiffe schwer herumkommen. Die wachsende Ausdehnung des deutschen Ueberseehandels und unsrer Kolonien haben aber auch die Aufgaben für unsre Flotte zur See weiter gesteckt, als das bei der Reichsgründung vorausgesehen werden konnte, und sie erweitern sich ständig, so daß hier kaum an eine Einschränkung gedacht werden kann.

Wie aber liegt die Sache bezüglich des Landheers? Hier hat sich unabweislich die Situation für uns seit dem japanischen Krieg wesentlich verbessert. Bis dahin nahen wir ernsthaft mit dem Krieg gegen zwei Fronten rechnen. Und wenn auch von mancher Seite mit Recht vor der Uebererschätzung der russischen Streitmacht gewarnt wurde, so konnte doch nicht mit absoluter Sicherheit vorhergesehen werden, wie minderwertig sich diese im Fall eines Krieges mit einem ebenbürtigen Gegner herausstellen

würde. Die Folgen des Krieges waren für Rußland nicht nur eine eminente Einbuße an militärischem Ansehen, sondern auch eine Zerrüttung der ohnehin schlechten Finanzen, die es diesem Reich für noch nicht absehbare Zeit unmöglich macht, wieder an einen Krieg, geschweige einen Angriffskrieg zu denken, und im Gefolge des Scheiterns aber die russische Heeresmacht hereinbrach, entstand im Innern eine revolutionäre Bewegung, die die Grundfesten der autokratischen Macht erschütterte, die mit ihren Ausschreitungen die wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands aufs tiefste schädigte, und wobei die Halsstarrigkeit der regierenden Kreise den Gesundungsprozeß verhinderte. Jetzt ist sie zwar unterdrückt, aber im Moment eines Krieges würde sie zu hellen Flammen ausbrechen; ein solcher würde das Ende nicht nur des jetzigen Systems, sondern wahrscheinlich auch des Herrscherhauses sein; gerade diese Kreise haben das stärkste Interesse an der Erhaltung des Friedens.

Und auch aus einem militärischen Grunde kann Rußland nicht mehr daran denken, Deutschland anzugreifen. Es selbst hat jetzt zwei Fronten zu verteidigen; in dem Moment, in welchem es in einen Krieg mit uns verwickelt wäre, würden die Gewehre in Japan von selbst losgehen. Es muß einen wesentlichen Teil seiner Macht heute im Osten gegen den angriffsstüchtigen japanischen Nachbarn konzentrieren. Im Bundesvertrag mit Frankreich ist es verpflichtet, eine bestimmte Anzahl von Truppen in den Westprovinzen zu halten; es ist bei Frankreich bereits vorgekommen, darin eine wesentliche Verminderung eintreten zu lassen, und es scheint, daß Frankreich sich nicht ablehnend dagegen verhalten habe.

Diese Gefahr besteht also nicht mehr, und damit ist auch die eines Angriffskrieges von Frankreichs Seite geschwunden. Denn aus eigener Kraft vermag Frankreich einen solchen gegen uns nicht mehr mit der Aussicht auf Erfolg zu führen. Seine geringe Geburtenziffer — der Geburtenüberschuss beträgt noch nicht den 21. Teil des untern — hat die Differenz in der Volksziffer, die 1870 nur gering war, seitdem auf 22 Millionen gesteigert, und in jedem Jahr vergrößert sie sich um mehr als dreiviertel Millionen. Allerdings hat Frankreich versucht, diesen statistischen Nachteil dadurch wettzumachen, daß es die Aushebung für das Heer forcierte. Während wir damit nur auf 1 Prozent der Bevölkerungsziffer kommen, ist Frankreich bereits bei 1 1/2 Prozent angelangt; es kennt keine Ausnahme mehr, auch der einzige Ernährer der Familie wird zu den Waffen eingezogen. Aber wenn man bis zu

diesem Prozentsatz greift, so ist es unabwendbar, auch alle Mindertauglichen, ja auch die Nichttauglichen zu den Waffen auszuheben und damit die Qualität des Heeres zu verschlechtern. Bereits 1902 mußten schon in den ersten Wochen nicht weniger als 6000 Mann als absolut dienstuntauglich wieder entlassen werden, und die Zahl der lediglich als Arbeiter, Handwerker und Schreiber Verwendbaren und Verwendeten, die zum Dienst mit der Waffe nicht zu gebrauchen sind, ist ebenfalls außerordentlich hoch. Trotzdem erweist es sich als unmöglich, die Ersatzstärke auch nur annähernd zu erreichen. Statt der im Etat vorgesehenen 631 000 Mann betrug die Friedensstärke 1906 nur 570 000 Mann, es ergab sich also ein außerordentliches Defizit. Für 1908 konnte denn auch die gesamte Friedenspräsenz einschließlich der gesamten Gendarmerie nur noch mit 545 000 Mann vorgesehen werden, was ohne diese kaum mehr als 520 000 Mann ausmachen dürfte, also etwa 125 000 Mann weniger als Deutschland.

Im Jahre 1897 wurden in Frankreich durch Gesetz die vierten Bataillone eingeführt, aber wegen Mangel an Rekruten konnten von den 145 geplanten Bataillonen nur 87 aufgestellt werden, und selbst von diesen hatten 22 nur zwei Kompagnien. Die etatsmäßige Friedensstärke beträgt bei den drei Grenzkorps 165 bis 175 Mann, bei den andern 125 Mann, die normale ist bei den Kompagnien im Innern in Wirklichkeit nur 110 bis 115 Mann und war bei den vierten Bataillonen selbst an der Grenze nur 110 Mann, im Innern kam man gar nur auf 65 Mann. Damit war aber der Wert, den die Kompagnie als taktischer Körper haben soll, damit ist die Ausbildung zum Teil illusorisch gemacht, zum Teil wenigstens stark gefährdet. Das war um so mehr der Fall, als Frankreich einen außerordentlichen Mangel an Ausbildungspersonal hat. Von dem bei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit als unbedingt erforderlich erachteten Personal, das man durch Verbesserung der Bedingungen für Kapitulanten schaffen wollte, fehlten nicht weniger als 40 000. Sehr wider Willen sah man sich daher genötigt, die erst 1897 eingeführten vierten Bataillone wieder aufzulösen; es fehlte an Ausbildungspersonal. Für die unabwendbare Einschränkung der Aushebungsziffer hoffte man in Frankreich einen Ausgleich in der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für Algier zu finden; das hatte nach der letzten Volkszählung 5 231 850 Einwohner; rechnet man etwa 1/2 Million davon auf Franzosen, die schon heut der Dienstpflicht unterliegen, so würden rund 4,7 Millionen Einwohner für die Neuaushebung übrigbleiben: bei 1,5 Proz.

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Christiane machte eine Bewegung; er half ihr der Oberlippe aufrechten und stützte ihn. Sie strich sich nun selbst die widerstrebenden Haare aus dem Gesicht und sah sich um. Ihr Blick hatte etwas so fremdes, daß der Valentin von neuem erschrocken. Dann nickte sie mit dem Kopfe und sagte mit leiser Stimme: „Ja“. Valentin verstand, sie sagte sich, sie habe die schreckliche Nachricht gehört und nicht geträumt. An dem Ton ihrer Stimme hörte er, sie sagte sich wohl, was geschehen sei, aber sie begriff es nicht. Es war, als ginge es nicht sie an, was sie sich sagte, und als bekäme sie sich, wenn es wohl betreffen möge. Sie ahnte wohl, es war Schreck und Schmerz, wenn sie dahinter kam, aber sie wußte in dem Augenblicke nicht, was Schreck ist und Schmerz; ein traumhaftes Vorgefühl von Hände zusammenklagen, Erbleichen, Umstürzen, Aufspringen, Händeringendem Umhergehen, Wüßigkeit, die auf jeden Stuhl, an dem sie vorbeiwandte, niederstürzen möchte, und doch weiter getrieben wird, von fortwährendem wildem Zurückbäumen und wieder matt nach vorn auf die Brust Sinken des Kopfes; ein traumhaftes Vorgefühl von alledem wandelte in der Stube vor ihr, wie ihr eigenes undeutliches, fernes Spiegelbild, hinter einem bergenden Vorhänge. Näher und unterscheidbarer war ein dumpfer Druck über der Herzgrube, der zum stehenden Schmerz wuchs, und das angstvolle Wissen, er müsse sie ersähen, wenn sie das Weinen nicht finden könne, das alles heilen müsse. So sah sie lange regungslos und hörte nichts von alledem, was der alte Valentin in seiner Angst ihr versprochen. Es war nichts daran verloren; der Alte glaubte selbst nicht an seine Trostgründe, wenn er ihr beweisen wollte, Apollonius könnte nicht verunglückt sein; er sei zu vorsichtig dazu und zu brav. Und vollends die Geschichte aus seiner Jugend, wo sich Leute, die nun lange tot sind, von einem ähnlichen Vorgefühl vergeblich hatten schrecken lassen! Er wußte es und erzählte doch immer fort und beschrieb die Personen, als müßte es die Frau unfehlbar beruhigen, wenn sie

den alten Antmann kern und seine Haushälterin vor den Augen ihres Geistes sähe, wie sie damals lebten und lebten. Er hätte sein Leben hingegeben, um ihr zu helfen; er wußte in seiner Ratlosigkeit nicht, wie? So suchte er sich selber über die Angst des Augenblicks durch immer eifrigeres Erzählen hinauszuheben. Dabei belauschte er die kleinste Bewegung in den Jügen des bleichen, schönen Gesichtes; und je schöner und jugendlicher es ihm vorkam, desto schwerer schien es ihm, was sie litt, und desto eifriger wurde sein Erzählen. Als eine siebenzehnjährige Braut hatte er sie in das Haus mit den grünen Wänden einzutreten sehen, acht Jahre hatte er in ihrer Nähe gelebt. Die bis in ihr vierundzwanzigstes ein innerlich unberührtes, heiter mit den Dingen spielendes Kind gewesen, was hatte sie in den letzten zwei Jahren erduldet! Und wie schön war sie immer geblieben in ihrem Dulden, wie schön hatte sie gebildet! Nun lag sie zerbrochen als halbaufgeschlossene Blume da vor seinen alten Augen, die so oft um sie geweint; mehr über die Milde und unbewußte, unzertrennbare Dohheit, womit sie ihr Unglück trug, als über ihr Unglück selbst. Es gibt rührende Gestalten, die die Angst, die selbst der Jörn nicht entsetzt; die in all ihrem Tun, selbst in ihrem Lächeln, selbst in ihrer lauten Freude uns bewegen, deren Anblick uns rührt, ohne daß wir an einen Schmerz, an ein Leiden bei ihrem Anschauen denken müssen. Es ist auch keine schmerzliche Nahrung, die wir da empfinden; und der Schmerz selbst hat auf solchem Gesicht eine wunderbare Kraft, uns zugleich zu trösten und rührend zu erheben, indem er uns zum tiefsten Mitleid mit seinem Träger dahinführt. Als eine solche Gestalt hatte Christiane, so lang er sie kannte, vor des alten Valentins Augen gestanden, als eine solche lag sie jetzt vor ihm da.

Endlich hatte sie das Weinen gefunden. Der alte Valentin lebte wieder auf; er sah, sie war gerettet. Er las es in ihrem Gesichte, das, so ehrlich wie sie selbst, nichts verschweigen konnte. Er sah und hörte mit so freudiger Aufmerksamkeit auf ihr Weinen, als wär's ein schönes Lied, das sie ihm vorsänge. In den Augenblicken, wo der Mensch der härteren Natur sich ohne Abzug hingeben muß, erkennt man am sichersten seine wahre Art. Was von Tierheit im Menschen unter der hergebrachten Schminke so

genannter Bildung oder vorsätzlicher Verstellung verborgen lag, tritt dann unverhohlen hervor, in der Bewegung des Körpers und in dem Ton der Stimme. Der alte Valentin hörte die reine Melodie in Christianes Stimme im hingegossenen Weinen, die sie nach dem Schlag über Aennichens Bett im Doppelschrei von Schmerz und Enttäuschung nicht verloren hatte. Sie hatte sich ausgeweint und erhob sich; der alte Valentin hätte ihr nicht zu helfen gebraucht. Sie machte sich zum Ausgehen fertig. Ihr Weinen hatte etwas feierlich Entschiedenenes angenommen. Valentin sah's mit Erstaunen und Sorge. Ihm fiel seine Verantwortlichkeit ein. Er fragte ängstlich, sie wolle doch nicht fort? Sie nickte mit dem Kopfe. „Aber ich darf Sie nicht verlassen“, sagte er. „Der alte Herr hat mir's mit Ketten auf die Seele gebunden.“

„Ich muß“, sagte sie. „Ich muß in die Gerichte. Ich muß sagen, daß ich schuld bin. Ich muß meine Strafe leiden. Der Großvater wird sich meiner Kinder annehmen. Ich möchte den Herren sagen, sie sollen ihn zu dem Kennen legen; er hat's so lieb gehabt. Ich möchte auch dabei sein, aber das werden sie nicht tun. Nein, davon will ich nichts sagen.“

Valentin wußte nicht, was er erwidern sollte. Er durfte sie nicht verlassen und sah an ihrer Entschiedenheit, er würde sie nicht aufhalten können. „Wenn nur der alte Herr erst da wäre!“ dachte er. Er sagte: „Täten Sie dem alten Valentin nichts auf der Welt zulieb?“

Sie sah ihn aus ihrem Schmerze freundlich an und entgegnete: „Wie Ihr fragen könnt! Ihr habt ihn immer lieb gehabt und das vergeht ich Euch nicht, so lange ich noch lebe. Er ist gestorben und ich muß auch sterben. Kann ich Euch noch etwas tun, eh' ich gehen muß, so dürft Ihr's nur sagen. Wenn ich's auch tun kann und wenn Ihr nicht verlangt, daß ich nicht gehen soll.“

„Nein“, sagte der Alte. „Das nicht. Aber wenn Sie nur so lange bleiben wollten, bis der alte Herr zurückkommt, daß ich meiner Verantwortung ledig bin.“ Dem Alten war's nicht allein um sich zu tun. Er hoffte zugleich, der alte Herr würde in seiner Geistesgegenwart ein Mittel finden, wodurch sie von ihrem Vorhaben abzubringen sei.

(Fortsetzung folgt.)



Aushebungsziffer würden das rund 66 000, nicht 100 000 sein, wie man sich in Frankreich schmeichelte. Es ist aber ganz ausgeschlossen, in dem dünn besiedelten Land mit der Aushebung so weit zu gehen; das würde Unruhen hervorrufen, die mehr Streitkräfte erfordern würden, als neu geschaffen werden sollen. Und wo sollte man das Ausbildungspersonal hernehmen, wenn es jetzt bereits so sehr daran fehlt? Der eingeborene Algerier ist mindestens nicht intelligenter als der Durchschnittsfranzose, wahrscheinlich bleibt er sogar hinter ihm zurück. Die gefährdeten Turkos haben sich 1870/71 wahrhaftig nicht als hervorragende Truppe bewährt, und damals war die Ausbildungszeit eine wesentlich längere.

Der ganze Plan ist auf dem Papier sehr schön; in der Praxis würde er auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen; inzwischen hat man ihn denn auch vollständig fallen lassen.

Deutschland besitzt 144 Geschütze pro Armeekorps, Frankreich deren nur 92; das hat dort gewaltige patriotische Bellemungen hervorgerufen; man verlangte fürmisch 120 neue Batterien; namentlich der General Régnier hat erneut diese Notwendigkeit betont; aber um das zu machen, wären 10 000 Rekruten notwendig gewesen. Woher sollte man sie nehmen? Es wurde eine Verminderung der Kavallerie vorgeschlagen, aber man überzeugte sich, daß das nicht zulässig sei, und mit bitterem Schmerz fügte man sich schließlich dazwischen, es bei den 92 Batterien pro Armeekorps, d. h. 52 weniger als bei den deutschen Corps, zu lassen.

Frankreich hat die zweijährige Dienstzeit allgemein durchgeföhrt, im Gegensatz zu Deutschland auch für die Kavallerie und die reitende Artillerie. Nun aber fehlt es ihr noch dazu an dem ausreichenden Ausbildungspersonal, und es erscheint damit die Leistungsfähigkeit dieser Truppen als minderwertig.

Auch hinsichtlich der Uebungen der Reservisten und Landwehrlente hat Frankreich seine Friedensliebe dadurch dokumentiert, daß es sie, die bisher insgesamt 69 Tage betragen, auf 49 Tage reduziert hat; und es war der Kriegsminister selbst, der diese Herabsetzung vorgeschlagen hat. In Kammer wie Senat hat sie eine gewaltige Mehrheit gefunden.

Resümieren wir: mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit, mit dem Verzicht auf die Artillerievermehrung, mit der Auflösung der vierten Bataillone, mit der Niederlage des verbündeten Rußland, vor allem aber mit dem Zurückbleiben der Geburtenziffer hat Frankreich auf die Revanche verzichtet, beziehungsweise hat es verzichten müssen. Kurze Zeit hat man noch dem Traum des Bündnisses mit England nachgejagt; aber auch dieser ist ausgeträumt. Selbst nach Durchführung der jetzigen englischen Armeeform kann Frankreich auf ein erhebliches englisches Hilfskorps nicht rechnen; man ist sich klar geworden, daß es den Landkrieg fast ganz mit eigenen Kräften führen muß.

Schluß folgt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26 Febr. In der fortgesetzten Beratung des Justizetats kommt Stadthagen (Soz.) auf den Prozeß Liebknecht beim Reichsgericht zurück und meint, die Rechtsicherheit sei sehr gefährdet, wenn für die Wahl der Richter politische Beweggründe entscheidend seien und nicht die Tüchtigkeit des Richters als Jurist. Daraus ergeben sich Schäden, die weit hinausgehen über den Begriff „Klassenjustiz“.

Schließlich wurde das Extraordinarium und die Einnahmen bewilligt. Eine Reihe von Petitionen wurden als im Plenum zur Erörterung ungeeignet erklärt.

Sodann folgten Wahlprüfungen. Eine Reihe von Mandaten wurden für gültig erklärt. Bei der Wahl des Abg. Enders (bei keiner Fraktion) beantragt die Kommission Beauftragung. Fischer-Berlin (Soz.) beantragt, die Wahl für ungültig zu erklären, da eine amtliche Wahlbeeinflussung stattgefunden habe durch ein Flugblatt mit der amtlichen Unterschrift des Bürgermeisters. Es entspinnt sich nun eine Debatte über die Frage, ob die Unterschrift des Bürgermeisters eine Wahlbeeinflussung darstelle. v. Deryn (Reichsp.) meint, es sei eine Beleidigung für die Wähler, wenn behauptet werde, daß schon durch die Unterschrift eines Bürgermeisters auf einem Flugblatt die Wähler bestimmt würden, in einem bestimmten Sinne zu wählen. Redner beantragt dann, dem Kommissionsantrag auf Beauftragung der Wahl beizutreten. Kopsch (fr. Sp.) tritt den Ausführungen des Vorredners bei und sagt, der Fall sei sehr eigenartig. Die Unterschriften im Osten müßten anders behandelt werden als die im Westen. Diese Äußerung veranlaßte Fischer-Berlin zu einer heftigen Polemik gegen die Freimüthigen, die sich sogar die Unterstützung des Erzbischofs von Bamberg gefallen lassen. Mugdan (fr. Sp.) meint dagegen, die Sozialdemokraten hätten alle Ursache derartige Behauptungen nicht aufzustellen, denn den größten Teil ihrer Mandate haben die Sozialdemokraten den Kleinalen zu verdanken. Redner tritt für den Kommissionsantrag ein. Wellstein (Ztr.) konstatiert, daß der Antrag einen Bruch mit einer 30jährigen Praxis bedeute. Redner beantragt Rückverweisung an die Kommission. Schließlich wird der Antrag der Kommission abgelehnt und Beweishebung über die Wahl Enders einstimmig beschlossen. Um 5¹/₄ Uhr trat Vertagung ein. Die nächste Sitzung ist morgen nachm. 1 Uhr mit der Tagesordnung: Gewerbeordnungsnovelle, Zigarrenfabrikation in der Hausindustrie, kleine Vorlagen.

Berlin, 26. Febr. Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß, im Plenum zunächst den Etat des Innern, dann den Etat des Auswärtigen und des Kolonialamts auf die Tagesordnung zu bringen. Man hofft bis zum 26. März mit dem Etat fertig zu werden und am Donnerstag oder Freitag vor dem Palmsonntag in die Ferien gehen zu können.

Preussisches Herrenhaus.

Berlin, 26. Febr. Im preussischen Herrenhaus begann heute die Beratung der Polenvorlage. Der Berichterstatter v. Burgsdorff begründete den

Kommissionsantrag, der wie bereits mitgeteilt, eine wesentliche Einschränkung der Regierungsvorlage bedeutet. Der Landwirtschaftsminister v. Arnim, der Reichszankler v. Bälou und Oberbürgermeister Adikes traten für die Regierungsvorlage ein, während Herr v. Wedel-Piesdorf, Generalfeldmarschall v. Häfeler und Graf v. d. Schulenberg energisch gegen die Enteignung von Privateigentum auftraten. Letzterer Redner sagt, daß sein Gewissen ihm verbiete, für die Enteignung zu stimmen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Bayerischer Landtag.

München 26. Febr. Die Abgeordneten-Kammer nahm heute einen Antrag der Sozialdemokraten an, wonach gegen kein Mitglied des Landtags während der Dauer der Landtagsversammlungen ohne Genehmigung der Kammer eine Strafverfolgung eingeleitet oder fortgesetzt werden kann. Weiterhin wurde der Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß ein Reichshandwerksblatt nach dem Vorbild des Reichs-Arbeitsblattes herausgegeben wird, angenommen. Es folgte die Weiterberatung des sozialdemokratischen Antrags auf Vorlage eines Gesetzesentwurfs, nach welchem Vereine und Gewerkschaften, die bei eintretender Arbeitslosigkeit ihren Mitgliedern statutenmäßige Unterstützung gewähren, einen Zuschuß aus Staatsmitteln erhalten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Simon begründete diesen Antrag und rechnete für Bayern eine Unterstützung von 300 000 Mark heraus. Minister v. Brettreich betonte, daß die Frage der Arbeitslosenversicherung wohl von hervorragender Bedeutung sei, aber sie sei zur Zeit zu wenig geklärt, als daß man sich mit der praktischen Durchführung befassen könne. Die Frage, ob die Arbeitslosenversicherung vom Reich oder von den Bundesstaaten durchzuführen sei, sei schwer zu beantworten. Unbedingt notwendig sei der Ausbau des Arbeitsnachweises. Wenn die Staatszuschüsse nur an die Gewerkschaften gegeben würden, so läme ein relativ geringer Teil der Arbeiterchaft in Betracht. Wenn der Staat eingreife, so müßten alle Arbeiter gleichmäßig berücksichtigt werden. Nach einem längeren Schlußwort des Abgeordneten Simon wurde ein Antrag auf Verweisung des sozialdemokratischen Antrags an einen Ausschuß zur Vorberatung angenommen.

Rundschau.

Ein Konflikt zwischen der Türkei und Italien.

Zwischen Italien und der Türkei ist ein ernster Konflikt ausgebrochen. Die Fr. Ztg. berichtet darüber: Ein italienisches Konsortium unter Führung der Banca Commerciale hat vor einigen Monaten in dem Kohlenbecken von Geraklea von den bisherigen Besitzern umfangreiche Kohlenfelder erworben. Dieser „Kube“ genannte Kohlenreich scheint ein besonders reiches und gutes Material zu bergen. Das französische Syndikat, welches alle Konzessionen von Geraklea unter einen Hut zu bringen trachtet, hatte in ähnlichen Verhandlungen nicht reüssiert. Die Italiener begannen im Januar die Ausbeutung von Kube. Einige Zeit darauf mußten jedoch die Ingenieure der italienischen Gesellschaft auf Befehl der dortigen Behörden Kube räumen und sämtliche Arbeiter wurden genötigt, die Arbeit niederzuliegen. Die Behörden weigern sich ferner, alle für Kube bestimmten Materialien und Maschinen im Hafen des Geraklea-Gebietes landen zu lassen. Da die bisherigen italienischen Reklamationen, welche in Anbetracht der zwischen Konstantinopel und Rom bestehenden herzlichen Beziehungen eine Erledigung auf freundschaftlichem Wege suchten, nicht zu dem erwünschten Ziele führten, dürfte eine sehr ernste diplomatische Aktion Italiens unmittelbar bevorstehen.

Ueber die macedonische Frage

hat im englischen Oberhause der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Lord Fitzmaurice, auf eine Anfrage Lord Newtons bemerkenswerte Erklärungen abgegeben. Er sagte, man sei in dieser Frage auf einem sehr kritischen Punkte angelangt, sowohl in Makedonien selbst, als auch in diplomatischer Hinsicht im europäischen Konzert. England befinde sich in Meinungsverschiedenheiten mit den übrigen Mächten über die Frage der Machtbefugnis der Zivil- und Finanzagenten. Auch wegen der Reform der Gendarmerie befinde sich England mit den anderen Mächten nicht in Uebereinstimmung. Was die Justizreform anlangt, so sei England zwar mit den anderen Mächten in der Theorie darüber vollkommen einig, doch habe es die anderen Mächte noch nicht zu überzeugen vermocht, daß der Augenblick bereits gekommen sei, wo der Fortschritt eine Note über diesen Gegenstand zu überreichen sei. Lord Fitzmaurice betonte schließlich, England nehme eine abwartende Stellung ein. Dann besprach er auch die Eisenbahnfrage im Balkan und sagte, England betrachte diese als handelsreibende Nation mit wohlwollender Neutralität. Nach dem Berliner Vertrag habe Oesterreich das Recht, den Sandschal Novibazar zu besetzen.

Marokko.

Paris, 26. Febr. An dem 2¹/₂ Millionen-Darlehen, das dem Sultan Abdul Aziz von der Marokkanischen Staatsbank gewährt wurde, beteiligten sich die deutschen Banken mit 150 000 und Spanien mit 500 000 Francs.

Tages-Chronik.

Berlin, 26. Febr. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist in Preußen die Errichtung einer staatlichen Zentralkstelle zur Herstellung von Heilserum in Aussicht genommen.

Se. Maj., 26. Febr. Der neue Weingesetzentwurf wird nach den neuesten Informationen der Deutschen Weinzeitung einer nochmaligen Umarbeitung unter-

zogen, nachdem der zweite Entwurf bei den Einzelstaaten prinzipielle Bedenken erfahren hat. Diese erstrecken sich insbesondere auf die räumliche Begrenzung, die Etikettfrage und die reichseinheitliche Kontrolle im Hauptamt.

Berlin, 27. Febr. Nach dem L.-A. erregt in Wien die durch den berühmten Geiger Ondritschek vorgenommene Entlarvung eines musikkritischen Plagiatators großes Aufsehen. Es handelt sich um einen jungen Württemberger namens Friz Hahn, der mit guten Empfehlungen nach Wien gekommen ist und sich der hohen Protektion einer Prinzessin und der Fürstin v. Retternich erfreute. Er erregte durch die Interpretation seiner Kompositionen großes Aufsehen und hatte das Erscheinen eines Werkes angekündigt, dessen Herausgabe sich aber immer wieder verzögerte. Nun hat ihm Ondritschek nachgewiesen, daß er alle seine Kompositionen von dem Komponisten Josef Gabriel Reinberger abgeschrieben hat. (Wie wir erfahren, ist Friz Hahn kein Württemberger sondern Preuße: er ist in Oberschmeien bei Sigmaringen geboren. D. Red.)

Frankfurt a. M., 27. Febr. Der Kaiser soll zum deutschen Turnfest auf einen Tag nach Frankfurt kommen wollen.

München 26. Febr. Die bayrischen Jungliberalen haben eine scharfe Protestresolution gegen den Erzbischof von Bamberg wegen dessen Stellungnahme im Falle Grandinger erlassen. Mit aller Entschiedenheit müsse man sich gegen die unerhörte, unbewiesene und unbeweisbare beleidigende Behauptung wenden, deren der Erzbischof gegen die jungliberalen Vereine sich schuldig gemacht habe und die nur auf völliger Unkenntnis der jungliberalen Bestrebungen basieren könne. Gegen solche Dinge helfe nur eines: gute und straffe Organisation, um die Zentrumsmehrheit in der Kammer zu brechen.

München, 27. Febr. Der Staatsanwalt hat gegen den Schugmann Schauer der bei der versuchten Inhaftierung des Studenten Moschl diesen erschoß Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge erhoben.

Vorheim 24. Febr. Der hiesige Bürgerausschuß verfasste heute Abend einem Abkommen des Stadtrats mit der Badischen Lokal-Eisenbahngesellschaft, wonach die Stadt an die Gesellschaft 180 000 M. bar vergütet und ihr gewisse andere Zugeländnisse macht, wenn die Gesellschaft gestattete, daß die Stadt ihre Gleise für die städtische elektrische Straßenbahn benützt, nach anderthalbhündiger Beratung die Genehmigung. Die Versammlung legte vielmehr dem Stadtrat nahe, mit der Lokalbahngesellschaft eine Vereinbarung in die Wege zu leiten, welche die Dampf- und die elektrischen Bahnen aus der Stadt und des Stadteils Brödingen ausschließt.

Karlsruhe, 27. Febr. Die Vorispenden und Sekretäre der Handwerkskammern Württembergs (4), Badens (4), Hessens (1) und Elsaß-Lothringens (1) trafen sich gestern Nachmittag 2 Uhr im großen Rathaussaal in Karlsruhe, um über den engeren, freien, zwanglosen Zusammenschluß Süddeutschlands in Fragen einschneidender handwerklicher Richtung zu beraten. Die Beratung ergab ein positives Resultat. Die Kammer Bayerns (8), des größten süddeutschen Staates, wurden zum Beitritt eingeladen.

Kürsch 26. Febr. Eine Versammlung Delegierter des Verbandes Schweizerischer Müller erklärte: Sie begrüße die Initiative der St. Galler Demokraten auf Einführung des staatlichen Getreide- und Mehlmopolis und beauftrage den Ausschuß, sofort mit dem demokratischen Zentralkomitee und Vertretern der Landwirtschaft über geeigneten Schritte zur Verwirklichung des Planes zu beraten.

Haag, 26. Febr. Ein von dem Prinzen Heinrich der Niederlande geleiteter Wagen, in dem sich auch die Königin befand, stieß mit einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammen. Drei Räder des Hofwagens brachen. Wie durch ein Wunder blieben die Königin und der Prinz unversehrt. Die Königin konnte sich kurz nach dem Unfall zu Fuß in das Palais begeben.

Madrid 25. Febr. Der „Heraldo“ meldet, König Alfonso werde binnen kurzem nach Barcelona gehen und mehrere Tage dort verweilen. Gleichzeitig werde dort ein deutsches oder österreich-ungarisches Geschwader ein treffen; der Aufenthalt des Königs trage daher einen ähnlichen Charakter wie der von Cartagena.

Stockholm 26. Febr. In ganz Schweden mit heute der 250 Jahrestag des im Jahre 1658 geschlossenen Friedens zu Roskilde gefeiert, durch den Schweden seine heutige Grenze erhielt. In Stockholm wurden in den Kirchen Dankgottesdienste und in den Schulen besondere Feierlichkeiten abgehalten. Abends wird die Stadt glänzend beleuchtet. Ein großer Festzug, an dem die Mitglieder des Reichstages, die Militär- und Gemeindebehörden, viele Vereine, Schulen u. s. w. teilnahmen, bewegte sich nach dem Nordischen Museum, wo das Model zu einem Reiterstandbild König Karls X aufgestellt war. Vor dem Standbild trug ein Chor von 5000 Sängern patriotische Lieder vor.

Ufabova 26. Febr. Der Ministerrat beschloß, die Verordnungen Francos, durch welche die Kammer aufgelöst und die Organisationen der Peerskammer reformiert wird, aufzuheben, die Mitglieder der aufgelösten Kammer einzuberufen, um die Eidesleistung des Königs entgegenzunehmen, und sodann den Staatsrat zu versammeln, um zu der Auflösung der Kammer Stellung zu nehmen. Die Neuwahlen werden nicht vor dem 5. April stattfinden.

In Bollingen (Kreis Diedenhofen) ist ein italienisches Ehepaar an den schwarzen Pocken erkrankt. Sämtliche erforderlichen Absperrungsmaßregeln, durch die insbesondere die Kostgänger der erkrankten Familie in Mitleidenschaft gezogen werden, sind sofort getroffen und das Ehepaar ist im Hospital in Diedenhofen untergebracht worden.

Aus Kärnten wird der Fr. Ztg. folgendes fast ungläubliche Vorkommnis mitgeteilt: Der auf der hiesigen Buchdruckerei Sebald im Auftrage der Maschinenfabrik Augsburg vorübergehend beschäftigte Monteur

Demmerich erlitt am Samstag Abend auf der Straße einen Schlaganfall. Er blieb noch so lange bei Bewusstsein, daß er hinzueilenden hilfsbereiten Bürgern und einem Schutzmännlein seinen Namen und seinen Wunsch, nach seiner Wohnung gebracht zu werden, mitteilen konnte. Auch hatte er einen Legitimationsausweis seiner Fabrik bei sich. Trotzdem wurde er nach dem alsbald eingetretenen Tode sofort ins Leichenhauhaus gebracht, dort ohne jede Benachrichtigung der Familie seziert und die Beerdigung angefertigt. Herr Buchdruckereibesitzer Sebald, zu dessen Kenntnis das Ableben des Monstereus kam, wandte sich an die Maschinenfabrik Augsburg mit dem Ersuchen um Ersatz. Erst von letzterer erfährt die Familie das Ableben ihres Oberhauptes, sodas es den Söhnen ganz Inapp gelang, noch rechtzeitig zur Beerdigung des Vaters zu kommen.

In Koburg hat der Töpfermeister Werffenbach seine zwei Kinder und dann sich selbst erschossen. Seine Frau war abwesend. Der Grund der Tat sollen Geldsorgen sein.

Bei einem nächtlichen Zusammenstoß der Torpedoboote S 114 und S 139 in der Kieler Bucht wurde der Oberanitätsarzt Schulz von S 139 getötet und der Torpedobootebesitzer Ludwig verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt und mußten das Zimmertor der kaiserlichen Werft aufsuchen.

Landgerichtsdirektor, Weheimer Justizrat Leonhard in Berlin suchte sich im Grunewaldsee zu ertränken; er wurde aber gerettet; sein Zustand ist ernst.

Dienstag Nacht wurde auf der Straße Przemysl-Neuzogore (Galizien) im Eisenbahnzuge ein frecher Raubmord an einem den besseren Ständen angehörigen Reisenden verübt. Der Reisende wurde von den Tätern mit Schnaps betäubt, ausgeraubt und aus dem Zug geworfen, wobei er mit dem Kopf tief im Schnee hängen blieb. Er wäre unfehlbar erstickt, wenn nicht der Lokomotivführer des folgenden Zuges den Körper bemerkt und den Zug angehalten hätte. Der Verwundete wurde dann mit dem Zug nach Przemysl ins Spital gebracht. Einer der Räuber scheint mit dem Opfer aus dem Zuge gestürzt zu sein, da im Schnee Fußspuren gefunden wurden.

Vom Arbeitsmarkt.

Kiel, 26. Febr. Die Hvwald-Werke haben heute 6 Prozent ihrer Arbeiter ausgesperrt. Es ist dies eine Gegenmaßregel gegen die von den organisierten Arbeitern erfolgte Arbeitsniederlegung in einzelnen Betrieben des Schiffbaues.

Bielefeld, 26. Febr. Dürkopp verkürzt die Arbeitszeit in der Nähmaschinenabteilung wegen Arbeitsmangel auf 7 1/2 Stunden.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Die evang. Pf. drei von Heisen, Det. Heide, dem Pfarrverweser Ernst Haußmann in Kuppenhofen, Det. Wollhof.

Ernennung: Zum Vorstand der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau den Oberbaurat Friedrich von Schaal bei dieser Behörde unter Beurlaubung des Titels eines Baudirektors.

In den Ruhestand versetzt: Kammer Ratler Jeller in Böblingen, D-Konrats Schwabengrün, seinem Ansuchen entsprechend und Schulrektor Stauch in Stuttgart.

Verbesserung im Telephonverkehr. Eine direkte Telephonleitung Stuttgart-Köln ist in letzter Zeit fertiggestellt worden. Dadurch ist es möglich, von Köln aus beispielsweise mit Jülich nur mit einer Umschaltung (Stuttgart) zu sprechen, nachdem ja bereits im Herbst vorigen Jahres die direkte Leitung Stuttgart-Jülich zu Stande gekommen war. Die direkte Leitung von Stuttgart nach Köln ermöglicht überdies einen Verkehr von Stuttgart mit ganz Holland und zwar zu der relativ niedrigen Gebühr von 1.50 Mk. für ein Dreiminuten-Gespräch. Durch diese neue direkte Leitung dürfte jedenfalls der bedeutende Telephon-Verkehr mit dem Rheinland, der letzter in Folge der Umschaltungen manchmal zu wünschen übrig ließ, eine wesentliche Erleichterung erfahren.

Die Kommission für die Bauordnung behandelt am Mittwoch zunächst den Art. 73 (Anstellung der Oberamtsbaumeister) und schloß sich zu Abs. 1 einer Aenderung des Abg. Schmid-Reichheim an, daß von den Oberamtsbaumeistern neben der Bauwerkmeisterprüfung auch die Wasserbauprüfung verlangt werden solle, sah aber von der Aufnahme einer gesetzlichen Bestimmung ab. Auf Antrag des Berichterstatters Kraut wurde eine Bestimmung als Abs. 2 angenommen, nach welcher für die Stadtdirektion Stuttgart der Baufachverständige vom Ministerium des Innern aufgestellt werden soll. Abs. 3 (Anstellung der Oberamtsbaumeister als Ortsbautechniker mit Zustimmung des Bezirks) wurde nach dem Entwurf angenommen. Minister von Bischof betonte, daß die Gehälter der Oberamtsbaumeister infolge der Unterfügung von Privatarbeiten wesentlich erhöht werden müßten, und daß den Gemeinden seitens der Oberämter keine Schwierigkeiten beizubringen wären, wenn sie den Oberamtsbaumeister als Ortsbautechniker bestellten. Art. 6, der den Oberamtsbaumeistern unter gewissen Voraussetzungen die Anfertigung von Plänen und Kosten-Voranschlägen erlaubt, wurde nach längerer Debatte, an der sich auch Minister v. Bischof beteiligte, und nachdem alle Anträge des Abg. Mayer-Ulm, die auf ein gänzlich Verbot jeglicher Privatarbeiten hinzielten, abgelehnt waren, nach dem Entwurf angenommen, ebenso mit redaktionellen Aenderungen Art. 74 (Genehmigung eigenartiger Bauweisen) und Art. 75 (Art. der Verträge von Bauzeichnungen und Lageplänen zur Beurteilung des Bauvorhabens). Art. 76, welcher von der Berechnung der bei Bauten beteiligten Nachbarn und Behörden handelt, wurde mit einigen von den Berichterstatter beantragten Aenderungen angenommen.

Aenderungen in den Schülerzeugnisheften. Vom Erlass des ev. Konsistoriums, der über die Aenderung der Schultabellen verfügt, ordnet bezüglich der Zeugniserteilung an die Schüler folgendes an: Die Zeugnisse sind in folgender Weise abzustufen: sehr gut (s. gt.), gut (gt.), befriedigend (bf.), genügend (gn.), ungenügend

(ugn.). Dabei ist von der Zeugniserteilung „sehr gut“ auszugehen. Es liegt in der Natur der Sache, daß dieses höchste Zeugnis für die Beurteilung nur bei ganz besonders begabten Kindern angewendet wird, auch in den einzelnen Fächern nur bei den tüchtigsten Leistungen. Von der nicht selten zu findenden Übung, in dem Zeugnis für Betragen (bisher „Sitten“), auch für Fleiß und Aufmerksamkeit, nicht höher als „gut“ zu geben, ist mit Rücksicht auf die Mißverständnisse, die sich daraus bei einer Vergleichung mit höher gehaltenen Zeugnissen ergeben können, Umgang zu nehmen. Mit Rücksicht darauf, daß später hin und wieder auf die Zeugnisse in den Schultabellen zurückgegriffen wird, können kurze Bemerkungen über auffallende Mängel in den fünf Sinnen, auch über Einseitigkeiten in der Begabung von Wert sein. Sollte hinsichtlich des Betragens bei einem Schüler die niedrigste Zeugnisstufe angewandt werden, so ist dies kurz zu begründen. In Anbetracht der Bedeutung, die die Bemerkungen bei späterer Verwendung für den Schüler bekommen können und der hieraus dem Lehrer erwachsenden Verantwortung ist bei allen Urteilen über ein Kind mit vorfichtiger Zurückhaltung zu verfahren. Soweit die Zahlenwerte bei den Zeugnissen im internen Gebrauch unentbehrlich sind, z. B. zum Zweck der Notation, ist das Zeugnis „gt.“ mit 5, „gt.“ mit 4 u. s. f. zu berechnen. Die Bestimmungen über die Schulversäumnisse erfahren keine Veränderung. Die Tabellen bzw. die Zeugnisbücher sind bis zum vollendeten 22. Lebensjahre der Schüler aufzubewahren, da hin und wieder die Zeugnisse eines Schülers noch längere Zeit nach der Schulentlassung fehzuhelfen sind.

Stuttgart, 26. Febr. Bei der heutigen Ziehung der 4. Rote-Kreuz-Lotterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen: Es fielen 15 000 M. auf Nr. 45 838, 5000 M. auf Nr. 96 638, 2000 M. auf Nr. 41 036, je 1000 M. auf Nr. 76 178, 18 833, je 500 M. auf Nr. 83 825, 103 803, 119 908, 99 878. (Ohne Gewähr.)

Baihingen, 26. Febr. Unter dem Vorsitz des Kunstmühlbesizers Kommerzial-Rat Biffingen hielten Sonntag im hiesigen Bahnhotel zwanzig an der Enz (von Enzberg bis Besigheim) gelegene Triebwerksbesitzer eine Versammlung ab. In der geplanten Wasserentnahme aus der Enz für die Wasserversorgung Stuttgarts werden sie eine schwere Gefährdung ihrer Betriebskräfte. Es wurde beschlossen, die gefährdeten Interessen nach jeder Richtung zu wahren und einem Rechtsanwalt entsprechende Vollmacht zu geben.

Ulm, 26. Febr. In der gestrigen Sitzung der Bauabteilung des hies. Gemeinderats kam die Beschaffung eines zweiten Einäscherungsovens für das Krematorium zur Sprache. Dabei machte Stadtbaurmeister Kommerzial-Rat Biffingen, daß in Stockholm gegenwärtig ein neues Ofensystem zur Ausführung gebracht werde, das die bei allen bisherigen Ofen nicht ganz zu vermeidende Rauchentwicklung wesentlich herabmindern oder beseitigen wolle. Die Abteilung beschloß sodann zuzuwarten, bis die in Stockholm gemachten Erfahrungen abgeschlossen vorliegen. Alsdann soll der Frage des Baues eines zweiten Ofens näher getreten werden. Von einem Mitglied der Abteilung wurde noch angeregt, mit der Stadt Stuttgart eine Vereinbarung zu treffen, daß beim Verfallen des hies. Ofens die Leichen nach Stuttgart überführt werden können.

Ein merkwürdiges Geschenk hat die Jagdgesellschaft der Markung Kornwestheim der Armenkasse gemacht, nämlich jährlich 50 Mark mit der Bedingung, daß die hiesigen Hundebesitzer ihre Hunde nicht mehr mit aufs Feld nehmen. Für jeden Hund, der im Feld angetroffen wird, werden von diesen 50 Mark 3 Mark abgezogen. Die Armenkasse hätte jedenfalls besser getan, wenn sie auf diese „Wohltätigkeit“ verzichtet hätte; schließlich bleibt von diesen 50 Mark am Jahreschluss doch nichts mehr übrig, ja am Ende muß sie noch drauf zahlen!

Mittwoch früh wurde bei Weil (Eßlingen) ein 59 Jahre alter Mann aus Reulatern auf der Straße aufgefunden. Er starb, kurz nachher. Ob ein Unglücksfall vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

In Pailfingen O. Rottenburg ist die große Doppelschauer des Schulheizen und vier weiterer Eigentümer niedergebrannt. Man vermutet einen Racheakt gegen den Schulheizen.

Durch Kentern einer Gondel auf dem zur Zeit stark bewegten Bodensee sind bei Friedrichshafen 5 Arbeiter, die an den Hebungsarbeiten der f. Zt. gefestigten Ballonhalle beschäftigt sind, in den See gestürzt. Einer davon, der 19jährige Zimmermann Arb., ist ertrunken, die übrigen konnten sich retten.

Gerichtssaal.

Ulm, 27. Febr. (Strafkammer.) Der Fahrunternehmer Ernst Wiedemann von hier gab in der Sylvesternacht beim Glockenschlag 12 aus einem Mausergewehr von 16 Mm. Kaliber im Hofe einer hiesigen Wirtschaft einen Schuß ab. Die abgefeuerten Patronen war mit 25 Gramm Schrot geladen, 15 der Schrotkörner trafen den eben zum Fenster herausgehenden Lokomotivheizer Dettinger in den Kopf und verursachten wie seinerzeit berichtet, nach einigen Stunden den Tod des Betroffenen. Wiedemann hatte sich gestern unter der Anschuldigung der fahrlässigen Tötung zu verantworten. Er gab zu seiner Entlastung an, daß in der fraglichen Nacht auch von anderer Seite viel geschossen wurde, so daß auch ein anderer der unglückliche Schütze gewesen sein könne; ferner machte er geltend, daß er nicht gewußt habe, daß die Patronen mit Schrot geladen waren. Das Gericht nahm letzteres als glaubhaft an, war aber auf Grund der Beweisaufnahme überzeugt, daß Dettinger durch den von Wiedemann abgegebenen Schuß getötet wurde und daß grobe Fahrlässigkeit vorgelegen habe. Es erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Berlin, 27. Febr. Wie das „A. T.“ meldet, hat Frau v. Schönebeck-Altenstein nicht vernommen werden können. Sie ist geisteskrank.

Berlin, 27. Febr. Der Prozeß gegen die Direktoren und Mitarbeiter der Preussischen Kreditbank Jäger und Genossen wurde nach stägiger Dauer beendet. Der Direktor Erich Jäger wurde wegen Verleitung zum Meineid, Beihilfe zur Untreue und schwerer Urkundenfälschung in drei Fällen, verurteilt Betrug und Unterschlagung zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Agent Kalwitzki zu 1 1/2 Jahren und seine Frau zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Max Herz wurde freigesprochen.

Bermischtes.

Schühet die hilflosen Tiere.

Obgleich über Tierschutz schon unendlich viel gesprochen und geschrieben worden, hat der Tierfreund fast täglich Gelegenheit, zu beobachten, wie wenig diese dringenden und rührenden Mahnworte von den meisten Menschen beherzigt werden. Hier ist es die Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit, die zum Schutze der armen, hilflosen Geschöpfe aus dem Tierreiche keine Hand rührt; da ist es ein wirklich rohes und unbarmherziges Gemüt, das den Qualen, die so manche Tiere zu erdulden haben, ruhig zusieht mit dem Kommentar: „Ach was, mir geht's auch oft schlecht genug, weshalb soll es ein Vieh besser haben!“ Gewiß geht das Schicksal mit dem Menschen oft hart um, aber der Mensch ist ein vernunftbegabtes Geschöpf; er kann sich eher selbst helfen, als das Tier, und läßt sich heutzutage keinesfalls von seinen Mitmenschen körperlich mißhandeln. Und um die körperliche Qual kann es sich beim Tiere nur handeln. Da ist eine zärtliche Mutter, die ihrem Lieblinge die heißersehnte Freude macht, ihm ein junges Hühnchen, ein Kätzlein, zu schenken. Das Kind ist noch klein, unvernünftig; es faßt das zarte Tierchen mit beiden Händen, drückt es, bis dem kleinen Ding der Atem ausbleibt; will es entfliehen, so faßt die kleine, aber schon recht kräftige Hand unbarmherzig nach einem Pfötchen und reißt ihm daselbe beinahe aus. Denn das bei so unendlich zarten Gliedern eine Verletzung augenblicklich geschehen kann, muß jedem klar sein. So wird das arme Tier langsam zu Tode gemartert. Eine andere Frau schenkt ihren Kindern ein junges Käschchen oder Hündchen, denn „etwas“ müssen die Kinder zum Spielen haben. Es herrscht großer Jubel über das possierliche Tierchen; den ganzen Tag wird damit gespielt, weil es geherzt. Das junge, schwache Tier hat nicht einen Augenblick Zeit, auszuruhen, obgleich es augenscheinlich schon müde und schläfrig ist, zum Umfallen. Auch junge Tiere aller Art brauchen, ebenso wie kleine Kinder, viel Ruhe und Schlaf, denn nur unter dieser Bedingung entwickelt sich ein im Werden begriffener Körper. Es ist also für jedes junge Tier qualtoll, in Kinderhände gegeben zu werden, denn die Kleinen, wenn sie es auch gewiß gut meinen, haben nicht die Vernunft, die Tiere richtig anzufassen, ohne ihnen wehe zu tun, ihnen die nötige Ruhe zu lassen, geschweige denn für passende Nahrung zu sorgen. Und die Erwachsenen bekümmern sich oft nicht darum. Das Tier muß aber auch regelmäßig gefüttert werden und passendes, gesundes Futter erhalten; doch die wenigsten Leute, die ein Tier halten, nehmen sich die Mühe, über dessen Behandlung nachzudenken, nachzulesen oder Erläuterungen einzuziehen. „Ach was, wenn es hin wird, ist's halt hin!“

Diesen Ausdruck kann man oft hören, und nicht nur in der ungebildeten Klasse. Fast alle Mütter sind außerdem noch tödlich beleidigt, wenn sie jemand auf Mißhandlungen aufmerksam macht, die die Tiere von den Händen ihrer Kinder zu erdulden haben. „Das geht Sie gar nichts an!“ „Etwas müssen die Kinder zum Spielen haben.“ Ganz richtig, aber solange das Kind nicht in den Gebrauch seiner vollen Vernunft gekommen ist, genügt ein lebloses Spielzeug zum Spielen. Und ist später das Kleine herangewachsen, vielleicht ein wilder Bube geworden, so hat man ihm Tiere auch nur dann in die Hand zu geben, wenn er ein Herz für diese hat und eine weiche, liebe Hand. Große Kinder, die Tiere quälen oder schlecht behandeln, sollen empfindlich geädert werden; sie mögen am eigenen Leibe spüren, wie eine rauhe Behandlung tut. Jene Mütter aber, die beleidigt sind, wenn sie ein Tierfreund auf die Unart oder Unwissenheit ihrer Kinder aufmerksam macht, beweisen, daß sie weder Verstand noch Herz besitzen. Und Herz sollte jede Frau, sei sie auch sonst die einfachste, haben, denn nirgends råßt Rohheit so ab, wie beim Weibe. Darum, Ihr Frauen, nehmt Euch in erster Linie der armen hilflosen Geschöpfe an, die ganz auf unser Mitleid und unsere Pflege angewiesen sind! Erzieht Eure Kinder zu zartester Rücksicht, gegen jene Geschöpfe, denen der Schöpfer kein heiliges Vorrecht gegeben, wie dem vernunftbegabten Menschen, und laßt das schöne Bibelwort auch in diesem Sinne zu Euren Herzen sprechen: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Passend angewandt. „Man muß sich auf dem Laufenden erhalten“, sagte der Sonntagsreiter, da hatte er den Hals seines durchgehenden Gauls umklammert.

Handel und Volkswirtschaft.

Der Verein für landwirtschaftliche Frauenkassen eröffnet am 18. Okt. d. J. auf dem herrlichen von Königlichem Schlosspark zu Großschmiedheim O. B. Baihingen a. G. eine eigene Schule. Der Unterricht umfaßt Kochen, Waschen, Säen, häusliche A. in. u. s. w. Arbeiten, Gartenbau, G. w. u. s. w., Feldbau, Seilerei und Bienenzucht, Handarbeiten, und als Besonderheit einen vier Monate umfassenden Obstverwertungsunterricht. Als Vorbildung wird der Besuch einer 8-10klassigen Mädchenschule angesehen. Durch Ablegung eines Examen werden die Schülerinnen befähigt, die Stellen landwirtschaftlicher Lehrkräften an Volkshochschulen oder an Fachschulen für Gärtnerinnen usw. auszufüllen.

Die Maul- und Rausenfeuche ist erloschen: in Hattenhofen und Klein-Eßlingen, O. B. Schöppingen in Groß-Eßlingen, O. B. Weßlingen, und in Oettingen. O. B. Rietheim Die O. B. Amtsbezirke Weßlingen und Rietheim sind somit wieder frei von Maul- und Rausenfeuche. — In Beyer n. ist die Seuche in Eßbach, Bezirksamt Dachau, ausgebrochen.

Konkurs-Eröffnungen. Beller, Hermann, Wirt und Fabrikant wohnt in Dachsen a. R., nun mit unbekanntem Aufenthalt abwesend. Nachschloß der am 27. Febr. 1907 verstorbenen Marie Bauer geb. Mayer, Wälders Witwe in Oettingen. Walter, Edmund, Uhrmacher in Jahn.



Telegramm.

* Berlin, 28. September. Das Herrenhaus nahm den Antrag Abdes auf Wiederherstellung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über die Polenvorlage mit 143 gegen 111 Stimmen und damit die ganze Vorlage an.

Rekruten-Verein Wildbad.

Zu dem am
3. März 1908 im Hotel „Palmengarten“
stattfindenden

Rekruten-Ball

sind die Schulkameraden und Kameradinnen mit ihren werten Familien-Angehörigen freundlichst eingeladen.

Anfang abends 7/8 Uhr.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Gasthaus zum grünen Hof.



Samstag u. Sonntag

Nehel-Suppe

mit Ausschank von Goldexport

aus der Brauerei Ketterer (offen und in Flaschen)

wozu höflichst einladet

Karl Weiß.

„Hotel Palmengarten“.

Am Samstag, den 29. Febr. 1908
abends 8 Uhr findet bei Unterzeichnetem

Grosser Maskenball

unter Mitwirkung der Musikgesellschaft „Harmonie“ statt.

Anständige Masken sind willkommen.

Es ladet hierzu höflichst ein

Bruno Köhler.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Stellegesuch.

Ein 22jähr. Fräulein, im Nähen, Bügeln u. Servieren gut bewandert, sucht Stellung über die Saison.
Offerten unter G. 42 hauptpostlagernd Heilbronn a. N.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern, Keller u. Bühnenraum, hat zu vermieten.

Kappler sen., Rennbachstr.

Kieler Bücklinge

Kieler Sprotten

Bismarkhäringe und Kollmäpfe

empfiehlt in tadellos frischer Ware und feinsten Qualität

J. Honold, KgL. Hofl. König-Karlstraße 81.

Große Ersparnis

für jede Haushaltung, wie überhaupt für Jedermann bietet die Verwendung von

Heim's konzentriertem Flüssigem Kaffee,

schwarz

Probefläschchen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

W. Fuchslocher.

Liederkranz Wildbad.

Morgen Abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal. Sonntag nachmittag 2 Uhr

Hauptprobe

im Gasthof zur Eisenbahn. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Bienenhonig

empfiehlt Georg Rath.

Liederkranz-Wildbad.

Fastnacht-Dienstag, den 3. März



Scherzkranz

in Gasthaus zur „Eisenbahn“.

Die verehrl. Ehren- wie passiven Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Nichtmitglieder 1 Mk. Eintritt. — Anständige Masken frei.

Der Ausschuss.

Programm.

1. Militärmarsch in D-Dur für Klavier Schubert.
2. Einkehr. Männerchor Böllner.
3. Leipziger Allerlei, hum. Gesangs-Quadr. Kron.
4. Vorschuß auf Seligkeit. Sopransolo Holländer.
5. Die Steirische Reise. Männerchor Kremsier.
6. Im Wartesaal. Rom. Szene 1. u. 2. Tenor 1. und 2. Bass und Fagot Heime.
7. Militärmarsch in Es-Dur für Klavier Schubert.
8. Sommermorgen. Männerchor Hauptmann.
9. Die Bürgermeisterwahl zu Ruckdachsheim, hum. Ensemble-Szene (6 Personen) Teich.
10. Der Gefellen Wanderlied. Männerchor Jüngst.
11. Der Dorfpolkist. Hum Soloszene Simon.
12. Herz'l, was trinkt Dich so sehr, Männerchor Silber.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Bleyle's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängerungen von Ärmeln und Hosentagen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

Albert Lipps

König-Karlstraße 88.

Philipp Bosch, Wildbad

Telefon No. 32

empfiehlt sein großes Lager in

Gardinen = Teppichen

engl. Tüll-Gardinen per Meter von 6 Pf. bis 2.- Mk. abgepaßt von Mk. 4.40 bis 25.- per Paar.

Spachtel-Gardinen von Mk. 10.- bis 30.- p. Paar und höher.

Stores in allen Preislagen.

Brise-bises hochmoderne Neuheiten in Tüll und Spachtel.

Rouleaux ein- und zweiteilig, in allen Preislagen.

Portiären und Draperien in Tuch und Plüsch, Tüll und Spachtel.

Künstler-Gardinen in Tüll und Spachtel.

Künstler-Gardinen in Halbleinen und Leinen gearbeitet, mit prachtvollen Applikationen.

Vorhanghalter, Franzen, Schnüre, Ringband.

Künstler-Gardinen mit eingewebtem Lambrequins hochmodern.

Wollene Bettdecken von Mk. 6.- bis 22.- per Stück.

Kameelhaar-Bettdecken.

Reisedecken.

Bett- und Sofavorlagen in allen Preislagen und Qualitäten.

Tischdecken in Tuch, Plüsch und Jaquard; waschbare Decken in abgepaßt und am Stück, in allen Preislagen.

Läuferstoffe in Wolle, Cocos und Koffhaar, in allen Breiten.

Rouleauxstoffe in weiß, creme, gold, rot, 80 100, 110, 120 bis 160 cm breit.

Ausverkauf

Resten von Halbblauell, Schurzzeuge, waschechte Kleider- u. Blousenstoffe, Samastoffe zu Kleidern und Blousen bei bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner empfehle ich: blaue Arbeitskleider, Piloten, Halbleinen und Baumwolle, Englisch-Lederhosen und Zwiern, Herren- und Knabenkleider, Unterhosen, Herrenwesten in jeder Größe, Halbblauellhemden, Frauenhosen u. Unterröcke, Unterröcke, Reformschürze in schwarz und farbig, schwarze, weiße und farbige Handschürze in jeder Preislage.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Fritz Volz, Wildbad

König-Karlstraße 114.

Geschwister Freund

empfehlen in großer Auswahl:

Taschentücher, Schürzen für Damen und Kinder

Spitzkragen, Unterröcken, Blusen, Kostümröcken, Korsetten Handschuhe.

Konfirmanden-Listen

sind zu haben im Verlag dieses Blattes.

